

Nach einiger Zeit fiel der Vater in eine schwere Krankheit, und als er fühlte, daß sein Ende nahe sei, ließ er seinen Sohn zu sich kommen und sprach zu ihm: „Fürchte nicht, mein Sohn, daß ich dir Vorwürfe machen werde über deinen Wandel. Siehe, ich sterbe und hinterlasse dich zum Erben meiner Güter. Dafür erfülle du denn die letzte Bitte, die ich an dich richte. Sie ist leicht zu vollbringen; so wirst du deren Erfüllung mir gern versprechen und deine Zusage halten.“ Der Sohn antwortete: „Ich will es thun, wofern ich es nur irgend vermag.“ Da sagte der sterbende Vater: „So versprich mir, mein Sohn, daß du zwei Monate lang an jedem Abende eines vollbrachten Tages in diese Kammer gehen und dich daselbst eine halbe Stunde lang in der Einsamkeit mit dir selbst unterhalten willst.“

Der Sohn versprach, solches vollkommen zu erfüllen, und reichte dem Vater die Hand darauf. Da segnete ihn der Vater, verschied und ward begraben. Der Sohn aber kehrte zu seinen Gesellen zurück und lebte wieder, wie zuvor, in Freuden.

Wenn nun der Abend kam, so gedachte er seines Gelöbnisses, und das Bild seines sterbenden Vaters mahnte ihn, es zu halten. Im Anfange wurde es ihm lästig, allein zu sein; denn es kam ihm alles so still und einsam vor, und eine Furcht wandelte ihn an. Doch überwand er sich selbst um des gegebenen Wortes willen und dachte, zwei Monate werden wohl vergehen.

Aber siehe, nun gingen ihm die Augen auf über seinen Wandel. Sein Herz verklagte ihn, sein Gewissen schlug und die Furcht des Herrn ergriff seine Seele. Er ging in sich, wie der verlorne Sohn, weinte und wurde ein anderer Mensch.

58. Einiges aus Luthers häuslichem Leben.

Doktor Martin Luther gab, so lange er noch etwas hatte; ja, man kann sagen, auch dann noch, wenn er nichts mehr hatte, wie folgende Beispiele beweisen werden. Einst kam ein Mann, der sich in Geldnot befand, auf Luthers Studierzimmer und bat ihn um eine Unterstützung. Luthern gebrach es aber damals, wie es wohl öfters treffen mochte, gleichfalls an Geld; und da er doch gerne helfen wollte, besann er sich, holte das Patengeld seines jüngstgeborenen Kindes und gab's dem Bittenden. Seine Frau, welche davon nichts wußte, merkte es doch bald an der Leere der Sparbüchse und war etwas ungehalten über die unbedachte Großmuth ihres Mannes. Luther aber entgegnete ihr: „Daß es gut sein; Gott ist reich, er wird anderes bescheren.“